

Quellen
zur
Geschichte Leipzigs.

Veröffentlichungen
aus dem Archiv und der Bibliothek
der
Stadt Leipzig.

Herausgegeben
von
Gustav Wustmann.

Erster Band.

Mit sechs Abbildungen.

Gedruckt auf Kosten der Stiftung für die Stadt Leipzig.

Leipzig
Duncker & Humblot
1889.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Zwei Beschreibungen Leipzigs aus dem sechzehnten Jahrhundert	1
1. Von Ulrich Groß. 1587.	8
2. Von Wilhelm Dilich. 1594	19
Leipziger Steuerbücher. 1466—1529	35
1. Harnischbuch von 1466	37
2. Türkensteuerbuch von 1481	65
3. Landsteuerbücher von 1499, 1502 und 1506	93
4. Türkensteuerbuch von 1529	151
Auszüge aus Johann Salomon Kiemers Leipzigerischem Jahrbuche. 1714—1771	193
Bauwesen	215
Kirche und Schule	238
Znnungen	244
Messe. Fürstenbesuch	255
Fürstenbesuch außer der Messe	285
Universität. Studenten	296
Gerichtsbarkeit	308
Steuern und Aushebungen	318
Gouverneur und Garnison. Stadt- und Feldsoldaten	322
Der zweite schlesische Krieg	335
Der siebenjährige Krieg	346
Theater	422
Concert	425
Persönliches	434
Mannichfaltiges	444
Zur Geschichte des Theaters in Leipzig. 1665—1800	457

Abbildungen.

	zu Seite
Ansicht von Leipzig im Jahre 1594. Federzeichnung von Wilhelm Dilich	32
Zwei Seiten aus dem Türkensteuerbuche von 1481.	86
Bildniß des Zeichenmeisters Paul Christian Zink. 1753. Gem. von G. F. R. Liewsky. Gez. von C. F. Mylius	195
Billet zum Großen Concert. 1744	426
Billet zum Großen Concert. 1755	432
Theaterzettel der ersten Vorstellung im neuen Comödienhause den 10. October 1766	466



Zwei Beschreibungen Leipzigs aus dem sechzehnten Jahrhundert.

1. Von Ulrich Groß. 1587.

Die Leipziger Stadtbibliothek verwahrt unter ihren Handschriften eine bis zum Jahre 1587 reichende Chronik von Leipzig.*) Es ist ein Quartband von 167 Blättern. Blatt 29^b—164 umfassen die eigentliche Geschichte der Stadt; besonders ausführlich ist darin auf Blatt 85—117 die Belagerung Leipzigs von 1547 erzählt.**) Blatt 9—29^a enthalten eine Beschreibung der Stadt, Blatt 4—8 eine Widmung des Ganzen an den kurz zuvor (im Februar 1586) zur Regierung gekommenen Kurfürsten Christian I.

Ohne Zweifel ist die schöne, in Fraktur geschriebene, auf dem Titelblatte, in den Überschriften und Anfangsbuchstaben mit Gold verzierte, überdies in eine schön gepresste Pergamentdecke eingebundene Handschrift nicht die Urschrift des Verfassers, sondern eine von Schreiberhand gefertigte Abschrift, die dem Kurfürsten überreicht wurde oder überreicht werden sollte. Wie sie in die Leipziger Stadtbibliothek gekommen ist, ist nicht nachzuweisen. Daß sie sich einmal in Privatbesitz befunden hat, ist zweifellos. Auf dem vordern Vorsatzblatt stehen mit blasser, kaum noch zu erkennender Farbe die Buchstaben geschrieben: J G S, auf der Innenseite des hintern Deckels mit Tinte: E S A v. itz; die punktierte Stelle ist weggerieben. Stünden diese Namen nicht darin, und sähe man dem Buche nicht an, daß es in früherer Zeit viel gelesen worden sein muß, so könnte man glauben, daß es vom Kurfürsten entweder nicht angenommen, oder später an den Verfasser zurückgegeben worden, dann an den Enkel desselben und mit dessen Büchern in den Besitz der Stadt Leipzig gelangt sei.

Der Verfasser des Buches nämlich, Ulrich Groß, war der Großvater des gleichnamigen Stifters der Leipziger Stadtbibliothek***). Von beiden, vom

*) In Naumanns Catalogus S. 164.

**) Vgl. die Studie von Georg Voigt: Die Belagerung Leipzigs 1547 im Archiv für die sächsische Geschichte 1873, S. 225—324.

***) Die Leipziger Stadtbibliothek ist entstanden durch eine Stiftung des am 16. April

peten- und Pautenschall abgesehen und übergeben wurde, auch zum Handfuß sämmtlich in Gnaden gelassen worden.)*

Den 9. gingen die drei durchl. Prinzen nach der Wetterau**) ohnweit Pegau auf des Geheimden Rath's von Hennigkers Gut, woselbst sie mittags propre tractiret und abends Deroselben zu Ehren ein magnifiques Feuerwerk angezündet wurde.

Den 13. gingen die drei durchl. Prinzen von hier nach Lützen und hielten daselbst eine kleine Jagd, retournirten noch selbigen Abend und kamen in Leipzig glücklich an.

An eben diesem Tage ging der Fürst Leopold von Dessau, als er diese Michaelismesse besucht hatte, von hier wieder nach Dero Residenz.

Den 15. früh sind die drei durchlauchtigen königl. Prinze von hier wiederum nach Dresden retourniret.***)

1747. Den 23. April kamen allhier Ihre Maj. der König und Dero Königl. Frau Gemahlin, unsere allergnädigste Landeseltern, nebst der durchl. Prinzessin Braut Maria Anna Sophien des durchlauchtigen Churfürsten von Bayern [an].

Den 5. Mai besuchten Ihre Maj. nebst Dero königl. Familie wiederum von hier nach Dresden zu retourniren.

Diese Messe war allhier das wunderwürdige Thier Rhinoceros oder Nashorn in einer Boutique vor dem Petersthore zu sehen, welches das erste, so auf teutschen Grund und Boden gebracht worden.†)

Den 22. September gingen Ihre Maj. unsere allergnädigste Landesherrschaft von hier durch nach Weißenfels, um allda bei Freiburg eine Jagd zu halten; da denn Sonntags drauf in der Schloßkirche daselbst catholischer Gottesdienst zum erstenmal gehalten worden.

Den 2. October kamen Ihre Königl. Maj. nebst dem Churprinz Königl. Hoheit von Weißenfels wiederum anhero zurück.

*) Die Cantate beginnt: An ihrer Pleiße stillem Rande. Ein Abdruck des Textes ist der Handschrift beigeheftet. **) Wiederau bei Pegau ist gemeint.

***) Auch bei dieser Anwesenheit des Hofes fanden Vorlesungen auf der Univeritätsbibliothek statt. Gottsched las am 11. October: Von dem Flore der Deutschen Poesie zu Kaiser Friedrichs des I. Zeiten. Vgl. seinen Neuen Bücherjaal III (1746) S. 567.

†) Es ist daselbe, das durch Gellerts Fabel „Der arme Greis“ verewigt worden ist, von der das heutige Geschlecht freilich selten mehr als die erste Zeile kennt. Der zweite Theil von Gellerts Fabeln, worin sie zuerst gedruckt ist, erschien in Leipzig 1748. Von dem Zettel mit einer Abbildung des Thieres, den der Besizer damals verbreitete, befindet sich noch ein Abdruck auf der Leipziger Stadtbibliothek. — Das „Nashorn“ machte überall das größte Aufsehen. In Paris erschien 1750 ein Poëme epique en prose: Le Rhinoceros. Ueber den Inhalt desselben vgl. Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit 1751, S. 365.

Den 10. wurden zwei Orationes Ihro Königl. Hoheit dem Churprinz Friedrich Christian und der kaiserl. bayerischen Prinzessin Antonien Walpurgis Vermählung zu Ehren*) in der Paulinerkirche gehalten und dabei eine Ode und Cantate mit Trompeten und Pauken musiciret, wobei ein schönes Schaugerüste zu sehen war. Der erste Orator, Herr Carl Otto Rechenberg, Fac. jur. Ord., gratulirte im Namen der Academie in einer lateinischen wohlgesetzten Rede, und der andere, Herr Prof. Joh. Christoph Gottsched, pries die hohen Tugenden des königl. Churprinzens und die daraus fließende Glückseligkeit in einer teutschen Rede und begleitete solche mit unterthänigen Wünschen, welche nebst dem Programmate [des] Herrn Prof. Kapp in Druck erschienen.

Den 12. haben Ihro Königl. Hoheit nebst Dero Frau Gemahlin die electrischen Experimente, das Copernicanische Systema vorstellend, bei Herrn Prof. Windler in dessen Behausung gnädigt mit angesehen.

1748. Den 14. April ist der berühmte und in Berlin sich aufgehaltene Magicus naturalis et albus, Signor Beladini, von Livorno bürtig, hier ankommen, welcher erstaunende Künste denen Liebhabern gegen Zahlung jedesmal 8 Ducaten gezeigt.**)

Den 6. Mai langten Ihro Königl. Maj. unser allergnädigster Landesvater nebst Dero durchlauchtigen Prinzen Xaverius und Carl allhier an.

Den 17. früh um 4 Uhr gingen Ihro Königl. Majestät nebst Dero beiden durchl. Prinzen wieder von hier nach Dresden.

1749. Am 3. März kam allhier ein Fremder an und logirte in der Sainstraße, welcher das Oracul von China den großen philosophischen Consultum Chinesen vorstellte, wie folgender ausgegebene Zettel lautete: Es wird hierdurch kund zu wissen gemacht, daß allhier ein Fremder von Jerusalem ankommen, welcher denen Liebhabern zu zeigen Willens ist das Oracul von China, vorstellend den großen philosophischen Consultum, einen Chineser Pfaffen, der das Geheimniß erfunden, solche wunderbare Statue ohne Annähern und Berühren als lebend vorzustellen; deßhalben auch die Chineser, durch ihren Aberglauben bethört, drei solcher Oracul vor wahrhaftig hielten. Gedachter Fremder, so dieses zeigt, hat solches Geheimniß von besagten Chineser Pfaffen selbst gelernet, und wird selbige Figur mit vieler Kunst agiren, daß auch die Scharfsinnigsten ein völliges Vergnügen darüber bezugen werden: wie denn solches auch an verschiedenen Höfen, wie auch all-

*) Die Vermählung hatte am 13. Juni in Dresden stattgefunden.

***) Es folgt noch die Abchrift eines von ihm ausgegebenen gedruckten Zettels, auf dem seine Hauptkünststücke verzeichnet waren.



Zur Geschichte des Theaters in Leipzig. 1665—1800.

Über die ältere Geschichte des Theaters in Leipzig ist das grundlegende Werk und auch heute noch, nach mehr als siebenzig Jahren, der einzige Versuch einer zusammenfassenden Darstellung das Buch des Leipziger Rathsherrn und Oberhofgerichtsraths Heinrich Blümner: *Geschichte des Theaters in Leipzig*. Von dessen ersten Spuren bis auf die neueste Zeit. (Leipzig, 1818.) Es erschien als Gelegenheitschrift zur Einweihung des jetzigen „alten Theaters“ (26. August 1817) nach dem großen, so ziemlich einem Neubau gleichkommenden Umbau und Erweiterungsbau, den das 1766 auf der Rannischen Wastei erbaute „Comödienhaus“ im Jahre 1817 erfahren hatte. Einzelne Ergänzungen zu Blümnere Darstellung haben erst die letzten fünfzehn Jahre gebracht. J. D. Dpel hat im fünften Bande des Neuen Archivs für sächsische Geschichte (S. 116—141) einige Beiträge zur Geschichte des Leipziger Opernunternehmens gegeben, das in die Jahre 1693—1729 fällt, zum Theil mit Benutzung von Acten des Leipziger Rathsarchivs.*) Die Wirksamkeit der Caroline Neuber in Leipzig hat in der stoffreichen Biographie der Künstlerin, die Freiherr von Reden-Esbeck veröffentlicht hat (Leipzig, 1881), eine völlig neue und gründliche Darstellung gefunden. Zum siebenzehnten Jahrhundert habe ich selbst einen kleinen Beitrag gegeben im zweiten Bande der Schriften des Vereins für die Geschichte Leipzigs (S. 82—92. Eine deutsche Schulcomödie auf der Thomasschule. 1660), ferner in meinen Aufsätzen „Aus Leipzigs Vergangenheit“ (S. 282—288) ein paar ergänzende Theaternachrichten zu den drei Jahren, in die Goethes Leipziger Studentenzeit fällt, 1765—1768, insbesondere ein Verzeichniß der noch nachweisbaren Leipziger Theateraufführungen aus dieser Zeit, das dann wieder Freiherr v. Biedermann**)

*) Ein großer Theil der Acten, die sich auf dieses Unternehmen beziehen, ist ihm freilich unbekannt geblieben. Mit ihrer Hilfe wird sich das Bild noch wesentlich vervollständigen lassen.

**) Ich kann noch eine Aufführung nachtragen: den 5. März 1766 wurden gespielt „Der Patriot“ von Clodius und Cronegks „Codrus.“ Vgl. die Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften 2. Bd. 1. Stück S. 132.

in einem Aufsatz im Archiv für Literaturgeschichte (15. Bd. S. 82—86) bedeutend vervollständigt hat. Die Schulcomödie auf der Nicolaischule während des 16. und 17. Jahrhunderts ist von E. Dohmke genauer behandelt worden im Osterprogramm der Nicolaischule von 1874 (S. 13—33. Vgl. auch desselben Verfassers Aufsatz über Georg Lani in den *Studia Nicolaitana*. Leipzig, 1884. S. 143—145.) Endlich ist noch vor kurzem über denjenigen Schauspieler und Bandenführer des 17. Jahrhunderts, bei dessen Auftreten Blümmers Darstellung aus abgerissenen Notizen einigermaßen in Fluß und Zusammenhang kommt, über Johannes Velten, eine besondere kleine Schrift erschienen von Carl Heine (*Hallische Doctor-dissertation*, 1887).

In jüngster Zeit sind nun im Leipziger Rathsarchiv zwei Quellen zur Geschichte des Theaters in Leipzig zu Tage gekommen, von deren Vorhandensein vorher nichts bekannt war: 1) eine Sammlung von Leipziger Theaterzetteln, 2) die Rechnungen über die Abgaben der Schauspielerbanden, welche die Leipziger Messen besucht haben.

Die Sammlung der Theaterzettel (gegenwärtig in 82 Bände gebunden und zu bequemer Benutzung auf der Stadtbibliothek aufgestellt) reicht zurück bis in das Jahr 1783, doch sind von 1783 bis 1796 aus jedem Jahre nur einige wenige Zettel da. Von 1797 an aber ist planmäßig gesammelt worden, es fehlt wohl hie und da ein Zettel, im ganzen aber kann man die Sammlung von da an als vollständig bezeichnen. Nur die Jahre 1829 bis 1834 und 1849 fehlen ganz. Mehr als vierzig Jahrgänge dieser Theaterzettel sind von unschätzbarem Werthe: diejenigen, die vor dem Jahre 1844 liegen. Bis zum Jahre 1843 ist nämlich im Leipziger Tageblatte immer nur das aufzuführende Theaterstück, aber nie der Theaterzettel mitgetheilt worden. Im Laufe des Jahres 1844 kommen, anfangs vereinzelt, dann etwas häufiger, auch Theaterzettel im Tageblatte vor, aber erst vom letzten Vierteljahre des Jahres 1844 an wird der Theaterzettel regelmäßig abgedruckt.

Noch von größerer Wichtigkeit aber sind die erwähnten Messerechnungen. Die Hauptbücher der Leipziger Stadtcassensrechnungen sind fast vollständig erhalten zurück bis zum Jahre 1470. In diesen Hauptbüchern sind nun zwar im 15. und 16. Jahrhundert oft auch die kleinsten Ausgaben einzeln gebucht; später aber fallen diese genauen Einzelrechnungen weg, es werden nur noch die Summen gebucht, und dabei wird auf die Einzelrechnungen als Belege verwiesen. Aber auch von diesen Belegen hat sich eine große Masse erhalten, wenn sie auch in den verschiedenen Verwaltungszweigen in sehr verschiedene Zeiten zurückreichen: in manchen bis in die erste Hälfte des 16., in andern nur bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zu diesen Einzelrechnungen gehören auch die über die Messeinnahmen. Diese Messeinnahmen werden in den Hauptbüchern zusammengefaßt unter dem Namen „Stand- und Stättegeld,“ und sie setzen sich, wenigstens im 17. Jahrhundert, aus sieben Posten zusammen: 1) der Einnahme von den Gewölben und Buden auf dem Markte, 2) der Einnahme von den Gewölben und Buden in den Gassen, 3) dem Stand- und Stättegeld auf dem Gewandhause (wo die Tuchhändler feil hielten) u. s. w. Unter

diesen sieben Posten kehrt nun auch regelmäßig wieder die vom Marktvogt geführte Rechnung über das „Standgeld von fremden Wöttgern, Töpfern, Hutmachern und andern Personen,“ sie geht zurück bis zur Michaelismesse 1665, und in dieser Rechnung wird unter den „andern Personen“ schließlich auch alles verzeichnet, was mit Schaustellungen zur Messe kam: Wärenführer, Seiltänzer, Fechter u. s. w. und endlich auch — die Comödianten.

Aus diesen Rechnungen gewinnen wir ein höchst lebendiges Bild einer einzelnen Seite unsers Volkslebens: des Schaustellungswesens, so lebendig, wie es vielleicht aus keiner zweiten Quelle uns entgegentritt. Alles, was von fahrendem Volk im Lande herumzog, besuchte ja auch die Leipziger Messen. Zu den Puppenspielern oder Marionettenspielern, die sich in unsern Rechnungen fast Jahr für Jahr verfolgen lassen, kommen, wenn auch seltner, die „magischen Laternen“ mit ihrem Schattenpiel, die Wachsfiguren, mit denen Haupt- und Staatsactionen aus der Tagesgeschichte vorgeführt wurden, die Schaubuden, in denen durch „magische Spiegel,“ „optische Spiegel,“ „perspectivisch Glas“ allerhand Herrlichkeiten zu sehen waren: der „Schauplatz der Welt,“ die „sieben Wunder der Welt,“ das „Leiden Christi“; im 18. Jahrhundert, zwischen 1730 und 1740, kamen die Guckkasten, die Raritätenkasten auf, dann die „Bergwerke,“ an deren Stelle früher schon die „Wasserkünste“ dagewesen waren. Daneben stehen die unscheinbaren Anfänge, aus denen sich die spätern Menagerien und zoologischen Gärten entwickelt haben. Wie anspruchslos war man doch damals! Daß einer mit einem einzigen „raren und curiösen“ Thiere herumzieht: einem Kameel, einem Strauß, einem Walroß, dazu ein paar Vögeln oder Affen, lebend oder ausgestopft, ist etwas ganz Gewöhnliches. Zwar werden auch Löwen, Tiger, Elephanten gezeigt, aber wer auch nur mit einem Steinbock oder einem Stachelschwein kam, fand dankbare Bewunderer. Welches Aufsehen machte 1747 das Rhinoceros! Die Stadtbehörde war so befriedigt von der ungewöhnlichen Erweiterung ihres naturgeschichtlichen Gesichtskreises, daß sie dem Eigenthümer, der doch gewiß gute Geschäfte gemacht hatte, das Standgeld erließ! „Mons. Doumout, Schiffs-Capitain aus Amsterdam, ließ vorm Petersthor das Thier Rhinoceros sehen, solte täglich 8 gr. zahlen, C. E. Hochw. Rath aber hat ihn diese Abgabe erlassen.“*) Ebenso bescheiden sind die Anfänge der spätern Vereiterbuden, der heutigen Circusse und der Affen- und Hundetheater. Von Vereiterbuden, in denen eine größere Anzahl abgerichteter Pferde vorgeführt würde, findet sich noch keine Spur. Immer sind es auch hier nur einzelne Thiere, die gezeigt werden: ein „künstlich,“ d. h. ein abgerichtetes Pferd, ein „künstlicher“ Hund, ein „exercice“ Pferd, zwei Affen, „die uf der Leine sich künstlich schwenten,“ u. dgl. Auch „Vereiter“ begegnen noch sehr selten. Regelmäßige Messgäste sind bis 1678 die polnischen Wärenführer — „Wärentänzer,“ wie sie unsre Rechnungen nennen —; seit der Pest, 1680, verschwinden sie, man

*) Vgl. oben S. 268 die Nachricht bei Niemer. Zu dem auf der Stadtbibliothek erhaltenen Original der gedruckten Ankündigung schreibt sich der Besitzer des Thieres Douvemout.